

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 30

Artikel: Ein hoffnungsloser Einzelgänger
Autor: Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon

Ein hoffnungsloser Einzelgänger

Als ich gestern abend zu einem kleinen Spaziergang das Haus verliess, begegnete mir im Flur Herr Simon Kalaniot vom zweiten Stock und schloss sich mir an.

«Nun, wie geht's? Was machen Sie?» erkundigte er sich in aller Unverbindlichkeit.

«Ich mache einen Film. Und wann fangen Sie an?»

«Gar nicht.»

«Wieso? Was heisst das?»

«Das heisst, dass ich keinen Film mache.»

Verblüfft blieb ich stehen. Wir alle kannten Herrn Kalaniot als einen ruhigen, ausgeglichenen, vernünftigen, man könnte sagen: vorbildlich normalen Bürger. Sollten wir uns getäuscht haben? Oder wie war es zu verstehen, dass er nicht beabsichtigte, einen Film zu machen, gerade er nicht? Erst vorige Woche hatten die Seeligs, unsere Wohnungsnachbarn, das Drehbuch zu einem Film-lustspiel fertiggestellt, betitelt «Wer hat Bessie gebissen?» Morgen unterzeichnen sie den Vertrag mit dem Produzenten, Herrn Sokal, dem Fahrlehrer vom dritten Stock. Und im Parterre ist Frau Weinreb damit beschäftigt, eine Verleihfirma für Dokumentarfilme zu gründen. Das ganze Haus widmet sich unserer aufstrebenden Filmindustrie, und nur Herr Kalaniot ...?

«Sie scherzen», sagte ich.

«Nein, wirklich. Ich mache keine Filme.»

«Aber warum nicht?»

Herr Kalaniot zuckte verlegen die

Achseln, und es war ihm anzusehen, dass er sich in seiner Haut nicht wohl fühlte. Kein Wunder, wenn man als einziger aus der Reihe tanzt.

«Glauben Sie mir», nahm er jetzt wieder das Wort, beinahe flehentlich, als wollte er sein Gewissen erleichtern, «ich habe kein Interesse daran, Aufsehen zu erregen. Aber ich habe auch kein Interesse an einer Filmproduktion. Das ist nun einmal so, ich kann mir nicht helfen. Dabei macht mir dieser Defekt schwer genug zu schaffen. Sogar mein Sohn leidet darunter. In der Schule machen sich die Buben über ihn lustig, weil sein Vater keine Filme produziert, während sie selbst gerade begonnen haben, einen Film über ihren Turnlehrer zu drehen. Mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums. Unter teilweiser Verwendung des Bestsellers von Josefine Mutzenbacher.»

«Und warum wollen Sie unbedingt beiseitestehen, Herr Kalaniot? Liegt es vielleicht an Ihrer Gesundheit?»

«Nein, nein. Es ist ganz einfach so, dass ich bisher sehr gut ohne Film gelebt habe und weiter so leben möchte. Darf ich das nicht? Gibt es ein Gesetz, das mich zwingen kann, Filme zu produzieren?»

Mit angstvoll geweiteten Augen sah Herr Kalaniot mich an. Ich beruhigte ihn, dass es kein solches Gesetz gäbe, und um ihn abzulenken, fragte ich nach dem Befinden seiner Frau.

«Sie fühlt sich elend», sagte Herr Kalaniot. «Ihr Onkel in Argentinien, Besitzer einer florierenden Textilwarenhand-

lung, bestürmt uns schon seit Monaten, ins Filmgeschäft einzusteigen. Er bietet uns 100 000 Dollar, ein ausländisches Skriptgirl und die Garderobe für den männlichen Hauptdarsteller. Als ich ihr sagte, dass ich weder Zeit noch Lust habe, Schauspielern und Regisseuren nachzulaufen, ging sie in Ko-Produktion mit der Wäscherei an der Ecke. Der Film heisst «Bohrende Fragen». Das Drehbuch stammt von unserem Zahnarzt.»

Plötzlich seufzte Herr Kalaniot tief auf. Offenbar dämmerte ihm, was für ein Unglücksrabe er war.

«Manchmal in der Nacht», flüsterte er, «wenn ich nicht schlafen kann, beginne ich zu zweifeln, ob bei mir alles in Ordnung ist. Bin ich ein Feigling? Oder nur ein Faulpelz? Verstehe ich die Zeichen der Zeit nicht mehr? Vor ein paar Tagen bekam ich diesen Fragebogen, den die Regierung jetzt verschickt und wo auch gefragt wird, wie viele Filme man im Jahr produziert, in welchem Studio und nach welchem Drehplan. Ich schäme mich, dass ich die betreffenden Sparten nicht ausfüllen kann. Ich schäme mich ...»

Simon Kalaniot vergrub sein Gesicht in den Händen, schlug den Mantelkragen hoch und verschwand leise schluchzend in der Dunkelheit. Ich bedauerte ihn von Herzen. Einsamkeit muss etwas Schreckliches sein.

Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Europa Verlag AG Zürich

